

«Rodung der Niederstämme»

Die Mostereien sollen den Produzenten angeben, welche Sorten sie für ihre Qualitätsstrategie benötigen.

ISABELLE SCHWANDER

«Wie konnte es gelingen, die Mostobstproduktion auf die tatsächlichen Bedürfnisse des Marktes anzupassen? », fragte Bruno Hugentobler, pensionierter Leiter der Fachstelle Obstbau am BBZ Arenenberg. Er moderierte das Podiumsgespräch an der kantonalen Obstbautagung in Zihlschlacht. Ernst Möhl, VR-Präsident der Mosterei Möhl AG, und einer der Podiumsteilnehmer betonten, dass der Branche bis 2010 kaum Fehler oder Versäumnisse vorzuwerfen sind: Erst das Rekorderntejahr 2011 verursachte enorme Probleme.

Ernst Möhl forderte, dass im Thurgau 200 Hektaren Niederstammkulturen, welche ausschliesslich als Mostobstlieferanten dienen, gerodet werden. Denn heute zähle für das Mostobst eine gute Qualität und ein gutes Aroma.

Nötige Massnahmen

Für Christian Consoni, CEO Ramseier Suisse AG, steht fest, dass das Rückbehaltssystem beibehalten und der Mostobstfonds wieder geäufnet werden muss. Von Hugentobler befragt, ob Rückbehalte «der Weisheit letzter Schluss sind», meinte Benno Neff, Geschäftsführer der Tobi AG: «Das Grundproblem ist, dass der Rückbehalt dazu führt, dass weder die Produzenten noch die Mostereien motiviert werden, die Menge zu beschränken.» Und dass das bestehende System innovationshemmend und kostentreibend sei. Neff ist dagegen, dass es eine absolute Abnahmegarantie gibt und alte, überholte Strukturen



Das Rekorderntejahr 2011 stellte eine Belastungsprobe für die gesamte Branche dar. (Bild: is)

zementiert werden. Obstproduzent Reto Wohlfender plädierte aus Produzentensicht für die Akzeptanz des Rückbehaltensystems und meinte, dass es nötig sei, dass sich auch die Mostereien an entstehenden Kosten, beispielsweise für die Lagerung, beteiligen. Consoni und Möhl entgegneten, dass sie ihrerseits bereits ein hohes Mass an Verantwortung gegenüber den Produzenten wahrnehmen.

Marktbearbeitung nötig

Ein Fazit des Podiumsgesprächs lautete, dass die Mostereien gefordert sind, den Produzenten klar anzugeben, welche Sorten sie für ihre Qualitätsstrategie benötigen und welche nicht mehr diesem Anspruch genügen. Als innovativer Ansatz der Veranstaltung resultierte der Vorschlag, wonach insbesondere auf der Konsumentenseite eine weitere Marktbearbeitung nötig ist.